

Zeitschrift: Brugger Neujaarsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 39 (1929)

Artikel: Die römische Villa bei Bözen
Autor: Laur-Belart, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

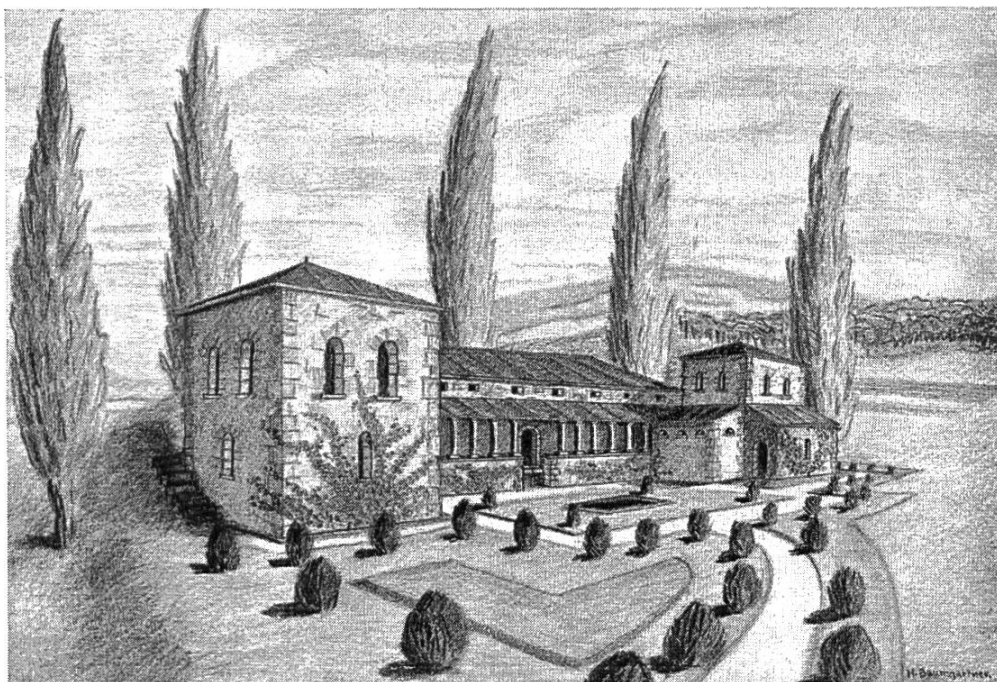
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mutmaßliches Aussehen der Villa.
Gezeichnet von Hans Baumgartner, Brugg.

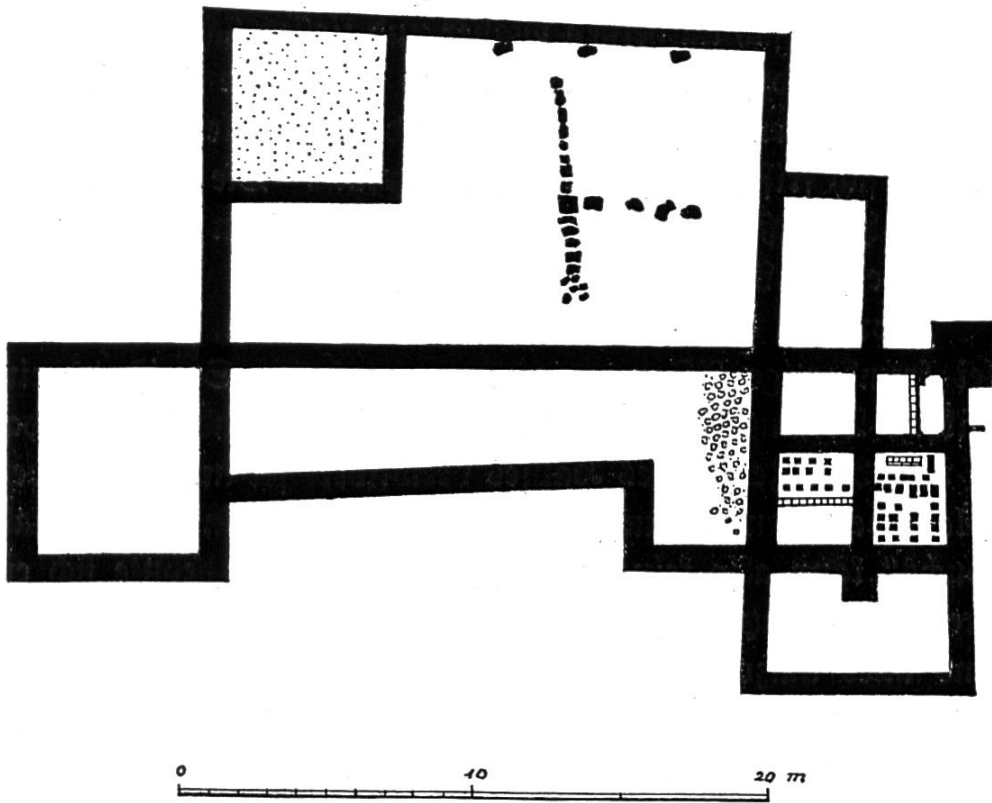
Die römische Villa bei Bözen.

Schon lange war es den Einwohnern von Bözen bekannt, daß in der „Mei“, einem Hofe südlich von Bözen, die Ueberreste einer römischen Anlage im Boden steckten. Da die betreffenden Wiesen „im Buchsätel“ genannt wurden, kam die Meinung auf, hier habe die römische Stadt Buchs gelegen. Durch zwei Ausgrabungen in den Jahren 1922 und 1928 hat die Gesellschaft Pro Bindonissa Licht in diese Vermutungen gebracht. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß an dem sanften Abhang, von der großen Heerstraße etwas zurückgenommen, in der Nähe von guten Quellen, in hübscher Lage über dem Bach ein römisches Landgut, eine Villa rustica, gestanden hat.

Zur Zeit der römischen Besetzung unseres Landes, also vom 1. bis zum 4. Jahrhundert nach Christus, wurden nicht nur militärische Anlagen erbaut, sondern überall auf dem freien Lande, in der Nähe der einfachen Dörfchen der Ein-

heimischen, aber immer an aussichtsreichen, fruchtbaren Orten, erhoben sich stattliche Höfe. Veteranen, reichgewordene römische Kaufleute, aber auch einheimische Helvetier oder Kauriker, die sich durch den Verkehr mit den Heeren aufgeschwungen hatten, mögen die Besitzer dieser Güter gewesen sein. Vielfach setzten sie einen Pächter ein, um in Ruhe leben zu können, und Sklaven bildeten ihre billigen Arbeitskräfte. Ein solcher Hof bestand aus einem Herrenhaus und einzelnen Oekonomiegebäuden, wie Ställen, Scheunen und Speichern. Es freut uns nun, unsern Lesern den Grundriß und einen Rekonstruktionsversuch des „Herrenhauses“ der Villa bei Vözen vorführen zu können. Die Oekonomiegebäude wurden noch nicht untersucht; es bestehen aber Anzeichen, daß auch sie noch zu finden sind.

Der Grundriß ist ein schönes Beispiel für die Urform eines römischen Landhauses unserer Gegend. Die Untersuchung der Mauern hat ergeben, daß das Haus ursprünglich nur aus einem großen, rechteckigen Bau und zwei an den vordern Ecken angehängten Quadratbauten bestand. Das Innere des großen Baues war durch leichte Wände aus vergänglichem Stoffe (Holz, Fachwerk) in einzelne Räume abgeteilt, und zwischen den beiden Eckbauten war wahrscheinlich ein Laubengang aus Holz eingefügt. Später wurde dieser Laubengang in Stein erstellt und muß Säulen getragen haben; an seinem einen Ende befand sich ein kellerartiger Anbau. Im Innern des großen Baues richtete man sich ein Wohnzimmer mit einem Mörtelboden und leuchtend rot bemalten Wänden ein, während sich der Herd wie vorher in dem nur mit einem Lehm Boden versehenen übrigen Teil des Hauses befand. Soweit war das Haus also äußerst einfach eingerichtet; man kann nicht einmal mit Sicherheit sagen, wo denn eigentlich geschlafen wurde. Erst im vordern Teil begegnet uns die römische Wohlhabenheit. Im Eckbau, der nach dem Tal hinschaute und Morgen- wie Mittagssonne besaß, lag über einem weitem kellerartigen Raum das „Sommerwohnzimmer“ oder die „gute Stube“, ein Raum, dessen Wände in bunte Flächen,



Grundriß der Villa bei Bözen.

wie Rot, Grün und Gelb, aufgeteilt waren. Den andern Eckbau verwandelte man in ein Bad und fügte nach vorn einen Heiz- und Wärmeraum an. Von hier aus heizte man durch zwei Schächte in den hohlen Boden der beiden anliegenden Räume und erwärmte diese, zumal da auch ihre Wände von Heißluftschächten durchzogen waren, so, daß auch im Winter hohe Temperaturen erreicht wurden. Besonders das eine Zimmer konnte durch eine sinnvolle Einrichtung so heiß gemacht werden, daß es als Schwitzbad gebraucht werden konnte. Hier stand auch eine Badewanne, in der ganz heiß gebadet wurde. Der dritte Raum enthielt eine eingemauerte, überwölbte Badewanne für kaltes Wasser, und im vierten kleidete man sich aus und an. Die Leute also, die sich in den meisten ihrer Räume mit einem Lehm Boden begnügten, wollten doch ein komplettes römisches Bad zur Verfügung haben. Im lauen Bad wuschen sie sich und gewöhnten sich an die Wärme, im heißen Bad schwitzten sie die Schlacken ihres Blutes heraus,

durchglühten sich im heißen Wasser und ließen sich von Sklaven massieren und salben, im kalten Bad kühlten sie sich wieder ab und plantschten nach Herzenslust, und im Auskleideraum warfen sie sich frischgewaschene Gewänder um. Die Römer wußten wohl, daß Baden kein Luxus, sondern ein Gesundheitsmittel ersten Ranges ist.

Vor dem Hause befand sich ein Ziergarten, in dem allerlei fremdartige Pflanzen gezogen wurden. So ist es eine hübsche Vermutung, daß hier auch Buchs gestanden habe, daß er nach dem Zerfall des Hauses verwildert sei und später dem Plaze den Namen Buchsätel gegeben habe. Von einer „Stadt Buchs“ kann also keine Rede sein. Weiterhin dehnte sich ein breiter Hofplatz aus, um den die Oekonomiegebäude standen, und alles umzog, nach dem Befund anderer Villen anzunehmen, eine Mauer. Die Aecker, die heute unsere Leute bebauen, fürchte vor bald zweitausend Jahren der römische Pflug unter Sklavenhänden, und aus seinem stattlichen Steinbau schaute der römische Herr mit Verachtung auf die Fachwerkhütten der Einheimischen hinunter. Bis die Alemannen über den Rhein vordrangen, die Römer mit ihren Habseligkeiten vertrieben und ihr Haus in Schutt und Asche legten. Jahrhunderte vergingen, Wiesen legten sich über die Trümmer, zwei Feldwege führten über die Mauern und kaum drang eine Hacke in die zusammengebrochene Herrlichkeit hinunter. Heute aber ersteht aus dem Wenigen, was übrig geblieben, vor unserem geistigen Auge das Leben wieder, das jene Zeiten groß und ereignisreich gemacht hat.

R. Laur-Belart.